

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

137 (16.6.1933)

Mittelbadischer Kurier

Ettlinger Tagblatt

Amtsblatt für Stadt und Bezirk Ettlingen mit den neuesten Handels-Nachrichten

Verlag: Buch- und Stein-druckerei R. Barth-Ettlingen, Kronenstr. 26, Fernruf 78, Postfach 1181 Karlsruhe. Verantwortlich für den politischen Teil Erich Vabel-Markt für den lokalen und Inseraten-Teil R. Barth-Ettlingen. Druck: R. & S. Greiser, GmbH, Markt, Kaiserstr. 40/42. Anzeigenannahmeschluss: 9 Uhr. dringende Anzeigen 10 Uhr.

Bezugspreis durch die Post monatlich 1,60 RM; ausgl. Postgebühren oder durch Träger frei Haus pro Monat: 1,80 RM. Einzelnummer 10 Pfa. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keinen Anspruch auf Entschädigung bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur bis 26. des Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden.

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe 3 Reichspfennig. Sammelanzeigen 10 Reichspfennig. Reklameanzeigen 25 Reichspfennig. Beilagen: Das Tausend 12 Reichsmark. Bei Wiederholung Rabatt, der bei Nichterhaltung des Zieltes bei gerichtlicher Beitreibung und Konturzen wegfällt. Für Platzvorschrift und Tag der Aufnahme kann keine Garantie übernommen werden.

Nummer 137

Freitag, den 16. Juni 1933

Jahrgang 70

Deutsche Schuldentzahlungen an Amerika in Silber

Amerikas Antwort in der Kriegsschuldenfrage

Berlin, 16. Juni. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.) In einer Erklärung zur Kriegsschuldenfrage, die an die englische Regierung gerichtet ist, erklärt sich Roosevelt damit einverstanden, 10 Millionen Dollar als Teilzahlung der englischen Rate entgegenzunehmen und daß diese

Teilzahlung in Silber erfolgen könne. England wird diese 10 Millionen Dollar aus den Silbervorräten des indischen Schatzamtes entnehmen und direkt von Bombay nach New York verschiffen.

Ueber die Bedeutung dieses amerikanischen Entgegenkommens auch für Deutschland äußerte sich Senator Pitman in einer Pressebesprechung. Senator Pitman sagte daß Roosevelt auch der deutschen Regierung angeboten habe, Schuldentzahlungen in Silber vorzunehmen. Amerika sei bereit,

von Deutschland Silberzahlungen in Höhe von 200 Millionen Golddollar — das sind 400 Millionen Papierdollar — entgegenzunehmen.

Dieses amerikanische Entgegenkommen ist außerordentlich bedeutungsvoll. Es ist das erste Mal in der Geschichte, daß eine Verpflichtung, die auf einem Goldkontrakt fußt, nicht gemäß dieses Kontraktes ausgeführt zu werden braucht und bedeutet gleichzeitig eine weiteres Abweichen vom Goldstandard.

Die Londoner Stillhalterverhandlungen

wurden am Mittwoch fortgesetzt und haben bereits gute Fortschritte gemacht, da die Gläubiger zu erkennen gegeben haben, daß sie in angemessener Weise zu einem Entgegenkommen bereit sind.

In wenigen Worten

Nach einem Übungsflug hat ein Militärflieger des Flughafens von Villacoublay durch eine verheerende Schaltung aus 800 Meter eine Bombe von 520 kg auf eine staatliche Straße abgeworfen. Die Hälfte der Chaussee wurde durch den unbeabsichtigten Treffer aufgerissen.

Im Gerek-Prozess erklärte der Vorsitzende, daß eine nochmalige Sichtung des Materials und eine nochmalige Beweisaufnahme nötig sei.

Der New York Herald erklärte, daß die Rede des Reichsaußenministers von Neurath bedeute, daß Deutschland sich nicht nur von der übrigen Welt politisch trennen, wieder aufrichten und aus dem Völkerbund austreten werde, sondern sich auch wirtschaftlich zurückziehen werde, wenn dem Rüstungsstandpunkt Deutschlands nicht stattgegeben werde.

Der Belfliger Mattern hat seinen Weiterflug abgebrochen und ist nach Chabarowsk zurückgekehrt.

Die Reichsfinanzministerien mitteilen, betrug die schwebende Schuld des Reiches einschließlich der Schatzanweisungen zum Zwecke der Sicherheitsleistungen am 31. 5. 1933 2028 Mill. Mark gegenüber 2057,3 am 30. April 1933.

Der Flug des italienischen Fluggeschwaders hat sich wegen Eisgefahr in Grönland verzögert, wird aber fröhlich erwartet. Belfliger von Gronau ist nach Amsterdam geflogen, um dort General Balbo die Grüße des Luftfahrtministers Goering zu überbringen.

Der Jungdeutsche Orden in Württemberg ist aufgelöst und das Vermögen beschlagnahmt worden.

Der Norddeutsche Dampfer „Bremen“ entwickelt auf seiner augenblicklichen Fahrt einen bisher in der Welt noch nicht erreichte Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,14 Seemeilen in der Stunde, womit das Schiff einen außerordentlich beachtlichen Rekord aufgestellt hat.

Der Vorsitzende der SPD, der sich zurzeit in Prag aufhält, hat an die internationale Arbeitskonferenz in Genf ein Telegramm geschickt, das von neuen unerhörten Verleumdungen gegen die nationale Regierung in Deutschland spricht.

Die halbamtliche Agentur Havas berichtet zu der Information über eine angebliche Zusammenkunft zwischen Daladier und Hitler eine einschränkende Mitteilung, wonach es zurzeit noch verfrüht sei, davon zu sprechen. In Berlin ist offiziell von einer solchen Zusammenkunft nichts bekannt.

Dr. Ekener der soeben aus Südamerika zurückgekehrt ist, erklärte, daß Brasilien die Zulassung gemacht habe, den Bau einer Luftschiffhalle bei Rio de Janeiro mit staatlichen Mitteln sofort in Angriff zu nehmen.

Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung ist ein gegenseitiges Abkommen über den Reiseverkehr geschlossen worden. Danach dürfen vom 15. Juni ab auf die Dauer von 4 Monaten bei Reisen nach Belgien zu Erholungszwecken über die nach den deutschen Devisenvorschriften geltende Freigrenze hinaus für jeden Monat 500 Reichsmark mitgeführt werden, jedoch nicht in Bannoten.

Am Mittwoch und teilweise auch am Donnerstag gingen über Italien schwere Unwetter nieder mit starken elektrischen Entladungen, Hagelschlägen und gewaltigen Regenfällen. Aus Sizilien und der Gegend von Neapel wurden große Überschwemmungen gemeldet. In Süditalien wurden mehrere Personen durch Blitzschlag getötet.

klärt das Zollverwaltungsamt, daß ein Beschluß über das Einfuhrverbot deutscher Waren nicht gefaßt worden sei. Dennoch seien gewisse „Störungen“ beim Hereinlassen deutscher Waren eingetreten. Schon seit Montag würden die deutschen Waren im Nigaer Zollamt „registriert“, während mit der Zollauslieferung gewartet werde.

Wie die Blätter melden, soll die Presseabteilung des lettlandischen Innenministeriums den Zoll- und Postämtern mitgeteilt haben, daß von jetzt ab Zeitungen, Zeitschriften und Bücher aus Deutschland nicht mehr nach Lettland heranzulassen seien.

Das lettlandische Ministerkabinett soll Pressemeldungen zufolge weiter beschlossen haben, sich an der internationalen Ausstellung in Frankfurt nicht zu beteiligen.

NZ-Kampfring in Dortmund und Braunschweig aufgelöst

Berlin, 16. Juni. In Dortmund sowie in Braunschweig wurden der Deutschnationale Kampfring verboten. Der Reichskampfringführer, Staatssekretär a. D. von Bismarck, gibt der Öffentlichkeit die nachfolgende Erklärung: „An verschiedenen Stellen des Reichs mehrten sich die Verdächtigungen, daß der deutschnationale Kampfring kommunistische Elemente in seinen Reihen habe. Der Reichskampfringführer hat am 2. Juni einen erneuten Befehl an sämtliche Untergliederungen des deutschnationalen Kampfrings gerichtet, in dem die genaue Nachprüfung der Mitgliederlisten des deutschnationalen Kampfrings angeordnet wurde. Obwohl von dem Eindringen zersetzender kommunistischer oder sonstiger marxistischer Elemente in die Kampfringe in keinem Fall die Rede sein kann, richtet der Reichskampfringführer, um allen weiteren Verdächtigungen den Boden zu entziehen, erneut den folgenden Befehl an alle Führer des deutschnationalen Kampfrings: „Ehemalige Angehörige der K.P.D. und S.P.D., des Reichsbanners oder ihrer Massenorganisationen, die nach dem 30. Januar 1933 dem Kampfring beigetreten sind oder sich zum Beitritt angemeldet haben, sind sofort aus den Listen des Kampfrings zu streichen, wenn sie nach dem 1. Januar 1932 noch aktiv in den marxistischen Organisationen tätig waren.“

Dollfuß heßt gegen Deutschland

Berlin, 16. Juni. (Fernruf unserer Berliner Redaktion.) Aufgrund des deutschen Protestes ist Reichstagsabgeordneter Dollfuß aus der Haft entlassen worden und hat Desterreich auf dem schnellsten Wege verlassen müssen.

Dollfuß befindet sich bereits auf der Reise nach Berlin, um den amtlichen Stellen eingehenden Bericht zu erstatten. Deutschland hat mit der Ausweisung des österreichischen Presseattachés Wasserbeck nur gleiches mit gleichem vergolten.

Inzwischen werden in Desterreich die Verhaftungen von Nationalsozialisten fortgesetzt. Insgesamt spricht man von 1200 Verhaftungen

welche Zahl halbamtlich zugegeben wird, doch seien abschließende Berichte aus dem Burgenland und aus Vorarlberg noch nicht eingegangen, so daß diese Zahl sich noch weit erhöhen dürfte. Mit der Ausweisung des Reichstagsabgeordneten Dollfuß wurde auch einer Reihe anderer Reichsdeutschen die Pässe zugeföhrt. Inwieweit Deutschland Gegenmaßnahmen treffen wird, hängt ganz von den weiteren Ereignissen ab.

Bundeskanzler Dollfuß hat es nicht unterlassen können, in London weiter gegen Deutschland zu heßen. Ausgerechnet dem Blatt, das sich in der Deutschenhebe nicht genug tun konnte, dem Daily Herald, gab Dollfuß ein Interview, in dem er von der Befürchtung sprach,

daß deutsche SA- und SS-Bataillone in Desterreich einmarschieren könnten.

In diesem Falle müßten die Nachbarstaaten Desterreich zu Hilfe kommen. Die deutsche Regierung sehe fälligerweise seine Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten in Desterreich als deutschfeindliche Maßnahmen an. Diese Maßnahmen seien in der österreichischen Maßnahmen.

Während Dollfuß noch in London weilt, folgt in Wien ein Ministerrat nach dem anderen. Obwohl seit 24 Stunden in Wien wie überhaupt in Desterreich die Ruhe gewahrt wurde, herrscht doch eine gewisse Fieberstimmung, die jeden Augenblick zu einem Ausbruch führen kann.

Der österreichische Presseattaché muß das deutsche Reichsgebiet verlassen

Berlin, 16. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Die österreichische Regierung hat sich dadurch schwer ins Unrecht gesetzt,

daß sie die in korrekter Weise gemachte formelle Notifikation über die Zuteilung des Herrn Dollfuß an die deutsche Gesandtschaft in Wien einfach beiseite geschoben hat. Sie hat ein noch schwereres Unrecht dadurch begangen, daß sie während noch die Auseinandersetzung über diese Frage mit der deutschen Regierung schwebt, mit Gewaltmaßnahmen Hausdurchsuchungen und Verhaftung gegen den deutschen Presseattaché Herr Dollfuß vorgegangen ist. Sie hat diese völkerrechtswidrige Maßnahme trotz wiederholten schärfsten Protestes bisher in keiner Weise befriedigend bereinigt, insbesondere die Verhaftung noch nicht rückgängig gemacht. Die deutsche Regierung hat unter diesen Umständen sich gezwungen gesehen, von der österreichischen Gesandtschaft zu verlangen, daß ihre Presseattaché sofort das deutsche Reichsgebiet verläßt.



Desterreich in der Krise

Die Führer der beiden gegnerischen Parteien links: Dr. Dollfuß, der von London aus, wo er an der Weltwirtschaftskonferenz teilnimmt, zu den schärfsten Maßnahmen griff. — Rechts: Reichstagsabgeordneter Dollfuß, der Leiter der österreichischen NSDAP.

Lettland und die Butterzölle

Schikanen gegen die deutsche Einfuhr

Riga, 16. Juni. Das lettlandische Kabinett hat sich am Dienstag und Mittwoch mit der deutschen Einfuhrzölle für die lettlandische Butter beschäftigt und hat nach Abschluß der Beratungen der Presse eine längere Mitteilung gegeben lassen, in der es seinen Standpunkt zu verteidigen versucht. Die Regierung erklärt in dieser Mitteilung u. a., daß sie das Buttereinfuhrverbot als nicht vereinbar mit dem deutsch-lettlandischen Handelsvertrag ansehe und sich freie Hand behalten müsse, ihre Interessen zu verteidigen. Im übrigen betont sie u. a., daß sie beabsichtige, gegen ungeschickliche Schritte einzelner Organisationen in Lettland, die Unordnung in das innere Leben Lettlands hineintragen könnten, vorzugehen. Die Regierung bemüht sich also, sich von den Vorpostenbetreibungen abzuleben. Ein Teil der lettlandischen Presse brachte Mittwoch früh in großer Aufmachung die Nachricht,

daß Lettland wegen der Sperre der lettlandischen Buttereinfuhr nach Deutschland seinerseits ein Einfuhrverbot deutscher Waren beschlossen habe. Die lettlandische Telegraphen-Agentur ist jetzt bevollmächtigt mitzuteilen, daß die lettlandische Regierung weder beschlossen hat die deutsche Wareneinfuhr zu verbieten noch auch eine Beschwerde oder Mitteilung an den Völkerbund zu richten. Dagegen bestätigt sich die Meldung, daß das Rigaische Zollamt die Herausgabe deutscher Einfuhrwaren verweigert hat.

Zur Zeit werden weder privaten Firmen noch Behörden deutsche Waren ausgeliefert unter dem Vorwand, eine strenge Ueberprüfung der Papiere durchzuführen zu müssen. Eine Ausnahme hiervon wird nur mit den für die neue lettlandische Zuckerrabrik in Vibau bestellten Maschinen aus Halle und schnellverderbenden Waren gemacht. Hierzu er-

Hitler auf der Führertagung der NSDAP

Berlin, 16. Juni. Gestern vormittag fand im Roten Saal des preussischen Staatsrats die Führertagung der NSDAP mit einer Sitzung der Reichsleiter, der Gauleiter und der obersten Leitung der politischen Organisation statt.

Der Staatsleiter der NSDAP Dr. Len umriß in seiner Begrüßungsansprache die Aufgaben der Führertagung, die sich mit den bedeutendsten Fragen der politischen Lage und insbesondere mit den Problemen zu beschäftigen habe, die durch den Aufbau des neuen deutschen Staates der NSDAP gestellt werden.

In einer ausgedehnten Aussprache wurden zunächst interne organisatorische Fragen behandelt. Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels kündigte im Verlaufe seiner Ausführungen u. a. ein Hilfswerk der NSDAP für den kommenden Winter an. Reichsstaatsminister Schwarz sprach über die Frage des Mitalliederaufwachses der Partei und ihre zukünftige organisatorische Behandlung. Der Vorsitzende des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses, Reichsleiter Buch behandelte die Frage der Ausnahmeverfahren für die Angehörigen anderer verbotener Vereine und Verbände in die NSDAP sowie die Grundlagen für die Schaffung einer besonderen Parteigerichtsbarkeit. Wichtige Anregungen moderner organisatorischer Art gab auch Gauleiter Meißmann. Reichsleiter Dr. Frank und Gauleiter Kube.

Anschließend an die Aussprache, die auch eine Reihe für Preußen wichtige Probleme aufwarf, trat der preussische Ministerpräsident Goering in bedeutenden Ausführungen auf die politischen Verhältnisse in Preußen ein. Im Verlaufe seiner Rede brachte er u. a. zum Ausdruck, daß die Verwirklichung der wirtschaftlichen Beziehungen in Preußen in den letzten Wochen erfreuliche Fortschritte gemacht habe. Er dankte den Parteimitgliedern für die tatkräftige Unterstützung in dieser Hinsicht. Als preussischer Ministerpräsident sprach er dem Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Len Dank und Anerkennung aus für dieses Werk sowie für sein entschiedenes und würdevolles Auftreten auf der internationalen Arbeitskonferenz in Genf.

Zum Schluß trat Parteigenosse Goering auf die beabsichtigte Neugestaltung des preussischen Staatsrats ein. Ziel der Neugestaltung dieses Gremiums sei eine enge Verbundenheit und ein lebendigeres Zusammenwirken zwischen Volk und Staat in Preußen herzustellen als es die bisherige parlamentarisch-demokratische Gestaltung in der Körperschaft ermöglichte.

Dr. Frank II teilte im Zusammenhang dieser Ausführungen mit, daß auch in Bayern die Errichtung eines Staatsrates mit entsprechenden Aufgaben in Vorbereitung sei.

Im Mittelpunkt der Führertagung stand die große Rede des Führers.

Der in mehrstündigen Ausführungen insbesondere die Frage des Verhältnisses zwischen NSDAP und Staat behandelte. In der Lösung dieser Frage, die vielleicht eine jahrelange Entwicklung brauche, liege das Schicksal der Erneuerung des Reiches. Der Führer wies auf die entscheidende Bedeutung der Weltanschauung als Grundlage jedes großen Staatsgedankens überhaupt hin und kennzeichnete dann auch die entscheidende Stellung der NSDAP als der Trägerin der Weltanschauung des neuen Deutschlands. Der Aufbau und die Stärkung der nationalsozialistischen Bewegung, in der die Wurzel unserer Kraft liege, sei deshalb eine der wesentlichsten Aufgaben, die im Interesse des neuen deutschen Staates zu erfüllen seien. Seine Dynamik beherrsche heute noch die Entwicklung in Deutschland, die in ihrem Laufe zu einer Neugestaltung deutschen Lebens unaufhaltsam sei.

Am Schluß der Tagung wurde das folgende Telegramm an den Landesinspekteur Habicht und die NSDAP Österreichs abgefaßt:

Sei Ihnen und Ihrem tapferen Verhalten. Die in Berlin versammelten Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP grüßen Sie und die österreichische Partei. Wir denken in Achtung und Ehrfurcht aller Parteigenossen, die durch ein wahrhaftiges System ins Gefängnis geworfen werden unter Hinweisung über jedes Recht und mit Unterscheidung einer Verantwortlichkeit für Handlungen, für die sie nicht verantwortlich sind.

Mindestpreise für Lebensmittel genehmigungspflichtig

Berlin, 16. Juni. Der Reichskommissar für Preisüberwachung und der Leiter des wirtschaftspolitischen Amtes der

NSDAP, Reichskommissar Dr. Wagener, geben bekannt: „Es ist uns mitgeteilt worden, daß Verbände und Vereinigungen des Lebensmittelhandels unter dem Motto „nationale Aufbauarbeit zu leisten“ Mindestpreise, Mindesthandelspreisen und Mindestzuschläge im Lebensmittelhandel verabredet oder festgesetzt haben. Eine solche Verkettung des

Gedankens der nationalen Erhebung mit eigenfichtigen Interessen widerspricht dem Wort des Herrn Reichskanzlers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Der Gedanke des Gemeinnutzes beschränkt sich nicht auf die Wirtschaftverbundenheit einzelner Interessenvertreter. Er umfaßt vielmehr den gesamten unmittelbaren Lebensbereich der Nation. Sicherlich ist heute auch die Lage des Lebensmittelhandels vielfach schwer und gefährdet. Die Lage vieler Volksgenossen zwingt aber zu äußerster Selbstbeherrschung in der Sicherung der eigenen Existenz. Der Reichskommissar für die Preisüberwachung hat am 18. Juni eine Verordnung erlassen, die die Wirksamkeit von Verabredungen oder Festsetzungen von Mindestpreisen, Mindesthandelspreisen und Mindestzuschlägen jeder Art auf dem Ernährungsgebiet künftig von der Genehmigung der Preisüberwachungsbehörden abhängig macht.“

Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit

1. Punkt
Arbeitsbeschaffung für 1 Milliarde Reichsmark in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk

2. Punkt
Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffung bringt Ankauf neuer Maschinen-Arbeiter der Industrie-Einstellung von Arbeitern

3. Punkt
Freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit gibtigenames Geld der nationalen Wirtschaft zurück

4. Punkt
Weibliche Arbeitskräfte werden in die Hauswirtschaft überführt durch Herabsetzung der sozialen Lasten u. Steuererleichterung

5. Punkt
Förderung der Eheverträge durch Einstandsdarlehen, dadurch Ankurbelung der Möbel- u. Hauswarenindustrie

Olun Olubrit
Fünf Millionen von Goldbögen.

Strasbourg..!

Ein trödeliger Militärroman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

„Nein, Papa!“ antwortet das Mädchen fest. „Ich bleibe bei Lante!“

Die Hornadern schwellen an der Stirn des Obersten.

„Du willst nicht gehorchen?“

„Es geht um mein Glück, Papa!“

„Du kannst Spielmann nicht heiraten!“

„Ich werde ihn heiraten!“

Schwer geht der Atem des Obersten.

„Mußt du ihn heiraten?“ knirscht der Oberst außer sich.

Hella sieht ihn mit ihren klaren Augen an.

„Gast du das einen Augenblick ernsthaft geglaubt, Papa? Nein ... wir können dir beide offen in die Augen sehen!“

Es geht hin und her, das Gespräch nimmt erregte Formen an.

Schließlich sagt der Oberst: „Nun gut! Ich bin schließlich kein Rabenwarter! Mach was du willst! Ich gehe jetzt zum König und bitte um meinen Abschied!“

„Das hast du nicht nötig, Papa! Der König wird eine Heirat zwischen uns ohne weiteres unterstützen.“

Der König empfängt den Obersten mit einem Schmunzeln.

„Oberst ... so fix aus Strasbourg mal in Dresden? Bisthen Sehnsucht nach Ihrer Heimatstadt gehabt?“

„Majestät, ich bin gekommen, um mir meinen Abschied zu erbitten!“

„Abschied? Jetzt, wo Ihnen die Brigade so ziemlich sicher ist. Sie sind nicht recht geschick, Oberst! Was ist Ihnen denn über die Leber gemischt?“

„Meine Tochter ist im Begriffe, eine ... nicht standesgemäße Ehe einzugehen.“

„So, wer ist denn der Glückliche?“

„Spielmann heißt er, Majestät, war Hofschauspieler in Dresden und ... Soldat beim Militär!“

„Spielmann?“ fragt der König nachdenklich. „Nein ... der kann Ihre Tochter wirklich nicht heiraten. Das geht nicht! Ist ja ein reizender Kerl, dieser Spielmann, aber ... heiraten ... nee, der nicht!“

„Majestät beglücken mich! Wenn mich Majestät unterstützen wollen!“

„Mache ich, lieber Oberst! Ich gebe Ihnen mein königliches Wort ... alle Wetter, wie das klingt, wenn man das so sagt ... also mein königliches Wort, daß Ihre Tochter den Schauspieler Spielmann nicht heiratet.“

Der Oberst atmet auf.

„Das hat seine ganz besonderen Gründe, lieber Oberst! Ich habe da einen guten Bekannten, einen lieben Freund ... den Herzog Heinz von Salingen, noch jung, aber reif für seine Jahre, bildhübscher Bursche ... Sie werden Ihre Freude dran haben ... der ist ganz toll in Ihre Tochter verschossen, der will sie heiraten! Hören Sie ... Ihre Tochter soll die Herzogin von Salingen werden! Ist das nicht eine Karriere?“

Der Oberst steht wie betäubt.

Seine Tochter soll ... eine Herzogin werden!

„Ist ja nun kein regierender Herzog mehr, Oberst, aber ... uralte Familie. Der Herzog ist der Letzte seines Stammes. Vermögen geht in die Millionen, überall hat er Grundbesitz. Deutschland ... Rußland, Oesterreich-

Ungarn, was weiß ich alles. Der kann Ihrer Tochter jeden, aber auch jeden Wunsch erfüllen.“

„Majestät machen mich überglücklich!“

„Nehmen Sie das, was ich eben sagte, als eine Werbung, Oberst! Der König als Freiwerber ... das ist mal 'ne lustige Rolle, die liegt mir nicht mal schlecht! Also jetzt nichts mehr von Abschied! Sprechen Sie mit Ihrer Tochter. Heute abend erwarte ich Sie und Ihre liebe Frau mit dem Lächelchen zu einer kleinen Gesellschaft, da kann ich ihr den Herzog vorstellen. Einverstanden?“

„Jawohl, Majestät!“

Der Oberst fährt zurück zu seiner Tochter und ist außer sich. Er trifft Spielmann bei ihr.

Es kommt zu einer heftigen Szene zwischen den Männern.

Der Oberst weist Spielmann aus dem Hause.

Da greift Frau Bertha ein und sagt: „Lieber Robert ... du gehst etwas zu weit ... es ist mein Haus!“

„Das wir sofort verlassen werden!“ donnert der Oberst.

„Aber ohne mich!“ fährt Hella mit blitzenden Augen dazwischen. „Wenn du mir mein Glück nicht gönnst, dann mag ich nichts mehr vom Elternhaus wissen!“

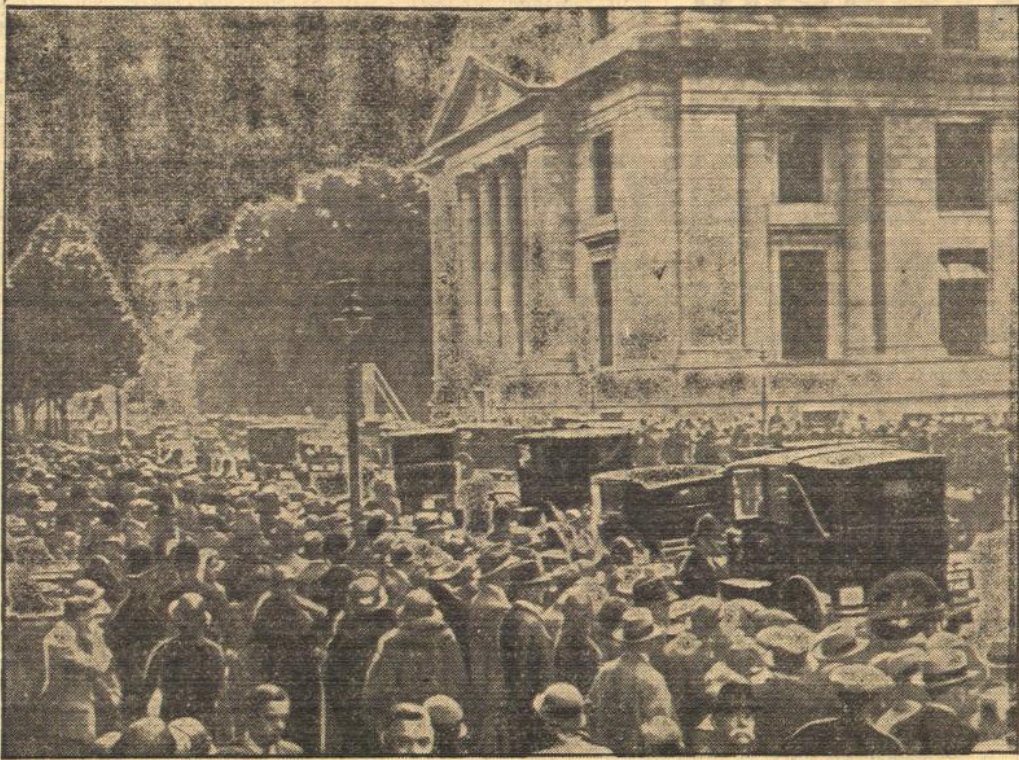
Das trifft den Obersten wie ein Schlag, er atmet schwer. Schließlich sagt er: „Ich habe mit dem König gesprochen, er hat mir erklärt, daß eine Ehe zwischen dir, Hella, und Herrn Spielmann nie in Frage kommt!“

Hella erschrickt und sieht in das Antlitz des Geliebten, sie wundert sich, daß er leise lacht.

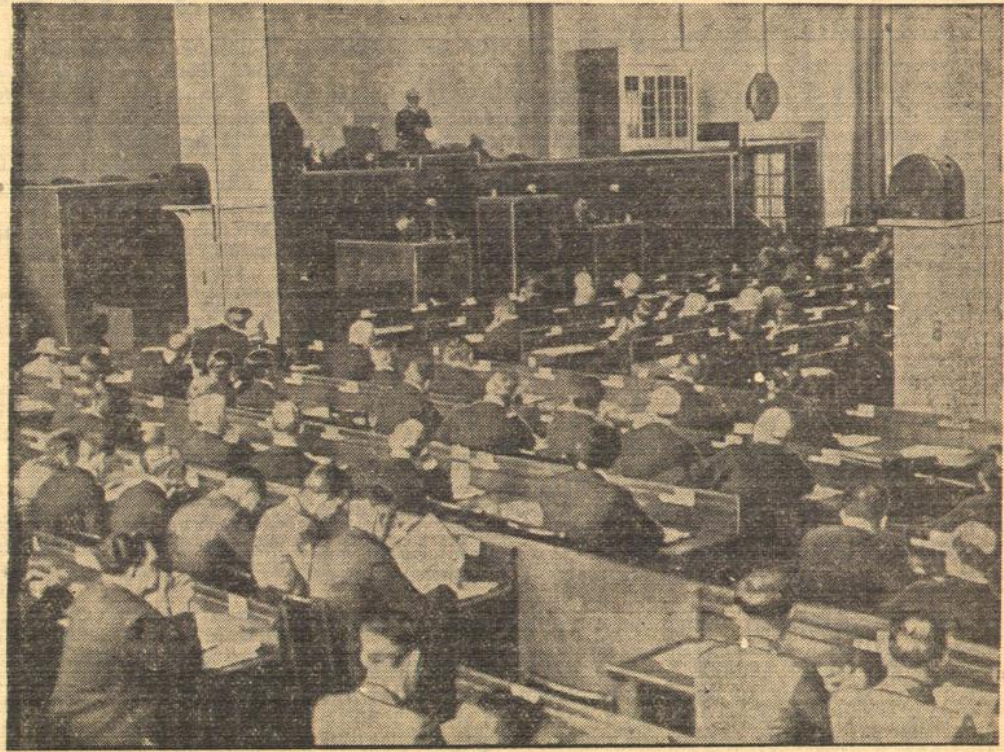
„Ich werde mich jetzt zurückziehen, Herr Oberst!“ sagt Spielmann. „Sie sind zu erregt, als daß wir zu einer Lösung heute kommen können.“

Er nimmt Abschied von Hella, nickt den anderen zu und dann geht er.

Vom Beginn der Weltwirtschaftskonferenz



Die Anfuhr der Delegierten vor dem Geologischen Museum in London, in dem die Volltagungen der weltwirtschaftlichen Konferenz stattfinden. Viele Tausende von Neugierigen umlagerten stundenlang die Straße, um die Ankunft des englischen Königs und der Vertreter von 66 Nationen zu sehen.



Die Versammlung während der Eröffnungsansprache des englischen Ministerpräsidenten Macdonald.

Ein-Mann-Offensive gegen den Mount Everest

Der kühne Plan eines jungen Bergsteigers - Nur mit einem Rucksack voll Reis und Datteln verproviantiert - Ein einzelner kommt immer noch durch!

(M. P.) Die Generaloffensive der britischen Mount-Everest-Expedition hat bisher nichts als Mißerfolge gebracht. Die Vorbereitungen sind unvollständig geblieben. In das letzte Lager am Fuß des Giganten zurückgekehrt. Noch immer hängen die Augen der Expeditionsmitglieder sehnsüchtig an dem höchsten Gipfel der Welt, der auch den gewaltigsten Anstrengungen vorzüglich ausgerüsteter Forsttruppen immer wieder gespottet hat.

Aber wo viele scheitern, kommt ein einzelner immer noch durch. Dies ist der Gedanke eines jungen Engländers, der jetzt ganz allein, nur mit einem Rucksack voll Reis und Datteln ausgerüstet, den Mount Everest bezwingen will.

Dieser tollkühne Versuch, der zurzeit wie ein reiner Selbstmord angesehen worden ist, birgt bei näherer Betrachtung doch beachtliche Chancen. Besonders wenn man hört, daß Maurice Wilson, der in Karachi seine letzten Vorbereitungen trifft, bereits zehn Monate für den Aufstieg trainiert hat. Er sieht die Bezwingung des Mount Everest offenbar nur als eine außerordentliche Sportleistung an, bei der alles von der sparsamen Ausnutzung gut trainierter Körperkräfte abhängig ist.

Der Ein-Mann-Angriff auf den Mount Everest ist als eine kombinierte Flug- und Klettertour gedacht. Das Flugzeug soll den jungen Engländer erst soweit wie möglich in den Bereich des Giganten bringen. Er hofft, daß er etwa in dreihundert Meter Höhe landen kann und vertraut von da ab lediglich seiner Muskelkraft und Atemtechnik.

Zehn Monate lang hat Maurice Wilson, ein junger Flieger aus Bradford, in den Bergen von Wales und Schottland seinen Körper für den gewaltigen Aufstieg vorbereitet. Er hat die Technik berühmter Bergsteiger auf das genaueste studiert und selbst Versuche angestellt, welche Ernährung für große Kletterleistungen am zuträglichsten ist. Dabei ist er gerade auf Reis und Datteln verfallen, die seinem Körper Stärke und Naturzucker geben, ohne seinen Magen unnötig zu belasten. Da er nur eine Mahlzeit am Tage einnehmen will, wird sein Rucksackvorrat lange reichen.

Den Mangel an Sauerstoff in den gewaltigen Höhen des Himalaya will Maurice Wilson durch eine besondere Tiefatemtechnik auszugleichen versuchen. Er nimmt natürlich

auch einen Sauerstoffapparat mit, der jedoch nur für den äußersten Notfall und bei den letzten tausend Metern verwendet werden wird. Es darf daran erinnert werden, daß auch schon frühere Himalayaexpeditionen die Erfahrung gemacht haben, daß man sich bei etappenweisen Touren an die dünner werdende Luft gewöhnen kann, was natürlich seine Grenzen hat.

Der Odysseus von Ostturkestan

Dr. Ambolt, das letzte Mitglied der Sven-Hedin-Expedition, kehrt heim

(M. P.) Dr. Ambolt lebt! Nach Monaten banger Sorge ist endlich ein Lebenszeichen von dem jungen schwedischen Astronomen eingetroffen, dem letzten Mitglied der innerasiatischen Sven Hedin-Expedition, dessen Rückkehr schon im November vergangenen Jahres fällig war.

Sein langes Ausbleiben ist damit zu erklären, daß er immer wieder den Versuch unternahm, von Ostturkestan und Tibet durch die innerasiatischen Wüsten nach Peking, dem Hauptquartier der Sven Hedin-Expedition zurückzugelangen. Seine Streife durch den immer noch gewaltigen weißen Fleck auf der Landkarte Asiens war eine Forscherodyssee, die nur in den kühnsten Entdeckungsfahrten der Geschichte ihre Parallele hat.

Immer wieder fand er den Weg nach Osten versperrt, Hunger und Kälte dezimierten seine ursprünglich vorzüglich ausgerüstete Expedition. Die Fragtiere sanken dahin, die Träger liefen davon oder wollten den Weg in das Ungewisse nicht weiter wagen. Ein Teil der wertvollen Instrumente mit einer wissenschaftlichen Ausbeute von Monaten liegt noch irgendwo in Nordtibet, weil die Selbsterhaltung Dr. Ambolt zwang, seine Karawane immer wieder zu verfeinern.

Öftmals hat Dr. Ambolt versucht, Briefe an Sven Hedin zu senden. Er wurde sogar von den chinesischen Gouverneuren bestens unterstützt. Aber wenn er nach endlosen Mühen ein paar hundert Kilometer weiter gekommen war, dann

Bei dem Studium sämtlicher Bücher, die über den Mount Everest geschrieben worden sind, ist Maurice Wilson außerordentlich zu der Überzeugung gekommen, daß der Erfolg auch von den Tageszeiten abhängig ist. Er will nur am frühen Morgen und am späten Abend marschieren. Frühere Expeditionen sind nach seiner Ansicht daran gescheitert, weil sie nicht genügend beachteten, daß bei praller Sonne der Sauerstoffmangel am stärksten empfunden wird.

Seine Vorbereitungen haben ihn mit der größten Zuversicht erfüllt. Er glaubt fest, daß er für den Aufstieg nur etwa acht Tage benötigen wird. Man hat über seinen Plan gelächelt und hinter seinem Rücken mit den Achseln gezuckt. Aber der junge Engländer mit den stahlharten Muskeln weiß genau, was er will und welche Schwierigkeiten ihm bevorstehen. Dazu hat er die Sache gründlich studiert. Und wer weiß, ob er nicht den richtigen Dreh gefunden hat, während ein Menschenalter lang die Expeditionen immer wieder an ihrem zu großen Ballast gescheitert sind.

Seine Briefe noch unbefördert auf entlegenen Poststationen. Nach Osten war kein Durchkommen. In Scherchen, im Süden der großen Wüste Taklamakan, war er endgültig gezwungen, sein Reiseziel zu ändern. Der Weg nach Osten war durch Räuberbanden und mohammedanische Aufständische versperrt, denen Dr. Ambolt weder sich noch seine wertvollen Forschungsergebnisse aussetzen konnte. Das wichtigste sind seine kartographischen Aufnahmen, die bisher vollkommen unbekannte Seen und Gebirge verzeichneten.

Zur Zeit befindet sich Dr. Ambolt in Chotan, von wo er über den Karakorum nach Indien reisen wird. Er konnte bereits mit dem britischen Konsul in Kaschgar Fühlung nehmen, durch den die Nachricht von seiner Auffindung nach Europa gelangt ist. Sven Hedin befindet sich zurzeit selbst auf einer Expedition, die der Auffindung Dr. Ambolts galt. Er wird wohl sofort wieder umkehren, wenn ihn die Nachricht erreicht, daß sich sein lange vermißter Mitarbeiter wohlbehalten in Chotan befindet. Ein anderer Mitarbeiter Sven Hedins, Dr. Norin, ist vor kurzem ebenfalls auf der Suche nach Dr. Ambolt nach Szechow geflogen. Dr. Norin und Dr. Niels Ambolt haben im vorigen Jahre in Nordtibet zusammengearbeitet, bis Norin Ambolt zurückließ, um selbst über Indien nach Peking zurückzukehren. Auf dem gleichen Weg tritt jetzt Dr. Ambolt die Heimreise an.

Als der Oberst mit der Tochter und Frau allein ist, sagt er: „Majestät ... hat eine andere Partie für dich, Hella! Eine Partie ... die so glänzend ist, daß du dich nicht bestimmen wirst!“

„Ich soll einen anderen heiraten?“

„Ja, den Herzog Heinz von Salingen ... uraltes Geschlecht ... sehr reich, dabei ist es ein Mann, dem dein Spielmann nicht das Wasser reichen kann.“

„Und wenn du mir den Kaiserfsohn bräuchtest, Papa ... ich mag ihn nicht!“

„Das wird sich finden! Jedenfalls werden wir heute abend zu Majestät fahren. Du wirst da den Herzog kennen lernen.“

„Ich fahre nicht mit!“ trotzt Hella auf.

Da greift die Mutter ein.

„Das wirst du uns zu Liebe tun, mein Kind!“

„Ja, Mama ... aber heiraten tue ich ihn nicht!“

„Der König hat mir sein Wort gegeben, daß du den Herzog heiraten wirst!“

„Dann wird der König zum ersten Male sein Wort nicht halten können!“ sagt Hella entschlossen.

Es ist eine kleine gemütliche Gesellschaft beim König. Es sind nur zwei Freunde des Königs, General von Hoffmann und Baron Schüller, anwesend.

Der König kommt dem Obersten und seiner Familie sehr herzlich entgegen.

Er blinzelt Hella lustig zu.

„Höse auf mich, Kindchen?“

„Majestät, aber sehr! Was haben Sie denn meinem Vater gesagt?“

„Lernen Sie nur erst einmal den Herzog kennen! Ein reizender Mensch.“

„Aber ich mag ihn nicht!“

„Kindchen, ich gebe Ihnen mein ... mein Wort, wenn Sie den sehen, dann fliegen sie ihm in die Arme, ohne ein Wort zu sagen!“

„Majestät ... seien Sie vorsichtig mit Ihrem Wort! Wenn das eintrete, dann ... dann ... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll!“

Der König ist an diesem Abend glänzender Laune. Er erzählt einen Scherz nach dem anderen.

Der Herzog hat sich noch nicht blicken lassen.

Plötzlich kommt der Diener zum König und sagt ihm leise etwas.

Der König nickt und erhebt sich. Er tritt zu Hella heran und sagt: „Darf ich bitten!“

Hella nimmt erstaunt seinen Arm an.

„Majestät ... wohin führen Sie mich?“

„Ach, ich habe da ein kleines reizendes Kabinett mit alten Kupferstichen ... die werden Sie doch interessieren.“

„Das schon ... aber!“

„Und dann erwartet Sie dort drin der Herzog von Salingen und erhebt den Augenblick, wo er seine kleine Braut in die Arme schließen kann.“

Hella bleibt stehen und sagt trotzig:

„Ich ... will ihn nicht sehen!“

„Den Gefallen müssen Sie mir schon tun, Kindchen!“

Hella seufzt tief auf und gehorcht.

Sie gehen durch ein großes Jagdzimmer und kommen an eine kleine Tapetentür.

„Bitte, treten Sie ein!“ bittet der König und schmunzelt.

Befangen folgt Hella der Aufforderung und steht in dem kleinen Räume, der an den Wänden über und über mit Kupferstichen bedeckt ist.

Da steht ein Mann ... er kehrt ihr den Rücken zu ... hohe schlanke Gestalt ... in der Uniform eines Husarenregiments.

Hella steht abwartend.

Plötzlich dreht sich der Mann um und kommt langsam auf sie zu.

Hella steht wie angewurzelt ... das ... das ist doch der Geliebte! Das ist ja ... Maximilian Spielmann!

In ihrem Köpfchen überpurzeln sich die Gedanken.

Dann stürzt sie vor und liegt in den Armen des Geliebten. Sie küßt den Mund und küßt ihn wieder in unbeschreiblichem Glück.

„Ach ... du ... du! Der König ist doch so gut! Er gibt dich mir! Du ... du ... jetzt wird alles gut! Denke ... ich sollte den Herzog von Salingen heiraten! Aber ich will ja nur dich! Und ... wie ... wie kommst du in die Uniform? Hat dich der König zum Leutnant gemacht?“

„Ja!“ lacht der Mann und küßt ihre Augen. „Das hat er ... aber nicht erst heute! Kleines ... ich muß dir etwas gestehen! Du ... du kannst den Spielmann nicht heiraten ... du mußt mit dem Herzog von Salingen vorlieb nehmen.“

Der jähe Schreck in ihren Augen beseitigt ihn.

„Nein ... nein ...!“ stammelt sie. „Ich will nur dich ... nur dich!“

„Du sollst mich ja auch haben ... ich lasse dich nie aus ... nie ... aber ... ich bin nicht der Spielmann ... ich bin ein anderer.“

Da begreift sie.

„Du ... du ... bist dann wohl ... wirklich der Herzog von Salingen?“

(Fortsetzung folgt.)



Rudolf Winkler
Die Giftmischerin

1. Die alte Erde, die ist krank;
In Genf da braut man schon den Trank,
An dem sie endlich sollt gesunden,
Man hat schon das Rezept gefunden.
2. „Mein Gott,“ mit etwas gutem Willen
Könn' man so manche Sehnsucht stillen,
Doch leider wird mit blauem Dunst
Die beste Medizin verhungt.
3. Das Tränklein war schon klar und rein,
Doch Frankreich spritzt sein Gift hinein,
Verlaut so alles, bis zum Schluß
Die ganze Welt zu Grund' geh'n muß.

Durch die Blume

„Sie haben gesagt, ich wäre eingebildet?“
„Nein, niemals habe ich das getan — ich habe nur ge-
sagt, wenn man Sie für den Preis kaufen könnte, den Sie
wert sind, und Sie dann weiter verkaufen würde für das,
was Sie selber glauben wert zu sein, würde man ein Bom-
bengeschäft machen!“

Gleiches Recht für alle

Der junge Mann verließ das Haus. Bobby rannte hin-
ter ihm her und flüchtete: „Ich habe gesehen, wie Sie meine
Schwester geküßt haben.“
„Du wirst doch nichts erzählen, Bobby? Hier hast du
eine Mar!“
„Einen Augenblick,“ sagte Bobby, „hier haben Sie fünf-
zig Pfennige zurück. Einer soll nicht mehr zahlen als der
andere!“

Billig

Bei einem Herrenschneider stellt sich ein älterer Herr
dem Herrschneider vor und fragt ihn: „Ich habe erfahren,
daß Sie für meinen Sohn arbeiten und dieser Ihnen noch
den Betrag von drei Anzügen schuldet. Stimmt das?“
„Jawohl, darf ich Ihnen vielleicht die Rechnung über-
reichen?“
„Nein, danke. Ich selbst möchte zu denselben Bedingun-
gen bei Ihnen arbeiten lassen.“

Galant

Lootsch fährt im D-Zug von Berlin nach München und
geht in den Speisewagen. Ihm gegenüber sitzt eine junge,
ebenso hübsche wie alleinstehende Dame. Sie kommt mit
Lootsch ins Gespräch und meint, die Beleuchtung im Speise-
wagen lasse doch ziemlich viel zu wünschen übrig.
„Biel zu dunkel zum Essen,“ sagt sie, „man findet ja sei-
nen eigenen Mund laum!“
„Gestatten Sie,“ wagt Lootsch eine Annäherung, „daß ich
Ihnen beim Suchen behilflich bin...“

Das Motorrad

Herr (im Autoladen): „Ich möchte ein Motorrad kaufen,
aber es muß sehr schnell sein.“
Verkäufer: „Ausgezeichnet. Ich habe hier ein Rad —
wenn Sie mit dem von hier fortfahren, können Sie um
drei Uhr schon in Köln sein.“
Herr: „Danke. Nichts für mich.“
Verkäufer: „Aber weshalb?“
Herr: „Was soll ich in Köln? Ich habe da nichts zu

Abgeblitzt

Eine junge Städterin war auf einem Bauernhof zu
Gast. Als der junge Sohn gegen Abend mit ihr über die
Felder ging, fahen sie, wie ein Kalb und eine Kuh die Nasen
aneinanderrieben. Schüchtern sagte der junge Landwirt:
„Das möchte ich auch wohl,“ worauf die Städterin lachend
entgegnete: „Tun Sie es doch, die Kuh gehört ja Ihnen!“

Lebensgefährlich

„Wovon sprachen wir gestern?“
„Von der Lebensgefahr, Herr Lehrer.“
„Schön. Nun will ich mal sehen, wer gut aufgepaßt hat.
Wer kann ein Wort von Lebensgefahr ableiten? Nun, Müll-
ler?“
„Lebensgefährtin.“

Sein letzter Wunsch

„Nicht einen Pfennig im Hause... nur Schulden über
Schulden... ich wünschte, ich hätte einen Revolver!“
„Willst du dich denn erschießen?“
„Nein, ihn verkaufen!“

Falsch verstanden

Gutsbesitzer zu einem stellungsuchenden Gärtnergehilfen:
„Also für das Ribbenausmachen bezahle ich zwanzig Mark
für den Morgen!“
„Eindeckel!“ entgegnet der Gärtnergehilfe. „Und
für den Abend?“

Humor

„Gib es in deinem Kurort auch gute und billige Zim-
mer?“
„Sicher — aber die wurden von den Einheimischen be-
wohnt!“

„Hat der Hund auch einen anständigen Stammbaum,“
erkundigte sich der Käufer.
„Ja, und ob. Ich sage Ihnen, wenn der sprechen könnte,
würde er mit uns beiden überhaupt nicht reden,“ erwidert
der Händler.

„Die Melodien, die Sie komponieren, wird man spielen,
wenn Wagner, Mozart, Schubert und Beethoven vergessen
sind!“
„Glauben Sie wirklich, Herr Professor?“
„Ja — aber nicht eher!“

„Was geschah, als die Polizei Ihr Haus durchsuchte?“
„Oh, das war eine feine Sache. Sie fanden den Haus-
schlüssel, den meine Frau versteckt hatte, und vier Kragen-
knöpfe, die ich vermisste.“

„Ach, ich wünschte, ich wäre ein Hund.“
„Warum denn?“
„Dann würden andere für mich die Steuern bezahlen.“

„Würdest du eine goldene Uhr, die du auf der Straße
findest, abgeben?“
„Wenn ich ehrlich sein soll: nein!“ —

„Wissen Sie, ich habe ja weniger Angst vor der Grippe
als vor ihren Folgen.“
„Ich habe meine letzte Arztrechnung auch noch nicht be-
zahlt.“

„Ich habe schrecklichen Krach mit meiner Frau.“
„Warum denn?“
„Sie war doch vier Wochen verreist und ich habe ihr ge-
schrieben, daß ich jeden Abend zu Hause geblieben bin und
jetzt beträgt die Rechnung für elektrisches Licht nur 80 Pfg.“

„Egon, wenn ich dich noch einmal bei der Minna in der
Küche finde...“
„Nun, was dann?“
„Dann werfe ich die Person hinaus und löse selbst.“

„Warum stehen Sie bei diesem furchtbaren Regen vor
Ihrem Haus?“
„Meine Frau hat drin Gesangsstunde, die Leute sollen
nicht denken, wir hauen uns.“

„Die Möbel sind gepfändet, Telephon und Elektrizität
sind gesperrt; ich mag nicht so leben und lege mich unter
den Cashahn...“
„Wenn du da nur Glück hast... Die Gasuhr hat man
uns heute auch versiegelt...“

Ella: „Ist es nicht schrecklich? Im vergangenen Herbst
habe ich Willi meine Hand verweigert und seitdem trinkt
er in einem fort!“
Olga: „Ja, ich muß auch sagen, er dehnt die Feier all-
zusehr aus!“

„Ich schwärme sehr für Rohkost. Sie auch?“
„Gewiß, zum Beispiel für Tartar-Beefsteak!“

„Herr Schmidt, Sie haben ja den ganzen Tag das Fen-
ster auf! Können Sie denn wirklich bei der Kälte ar-
beiten?“
„Gewiß, Herr Direktor, ich schlafe immer bei offenem
Fenster!“

„Haben Sie ein Zeugnis mitgebracht?“
„Ja!“ sagte der Bewerber. „Sehen Sie, hier steht: Herr
Schaller — das bin ich — arbeitete für uns eine Woche,
und das hat uns genügt...“